

den hilfreiche Unterscheidungen getroffen, wie z. B. zwischen Bilanz- und Appell-suizid, aber bei weitem nicht jeder Suizid läßt sich ohne weiteres einer der beiden Kategorien zuordnen. Das Buch vermag wohl einen ersten Überblick über die angesprochene Problematik zu geben. Es liefert jedoch keinen Aspekt, der in anderen Publikationen zum selben Thema nicht schon ausführlich behandelt wäre. Und wer sich umfassender und tiefer in einzelne Fragen einarbeiten möchte, ist ohnehin auf weiterführende Literatur angewiesen.

B. Groth S. J.

Frauenknecht, Hans, *Dem Menschen auf der Spur. Zum Dialog zwischen Naturwissenschaft und Glauben über das Werden der Menschheit*. Wiesbaden: Brockhaus 1978. 223 S.

Die Frage nach dem Ursprung des Menschen ist je nach dem neuesten Stand der Erkenntnisse immer wieder neu zu stellen, nicht nur in einer philosophia perennis und von der Theologie her, sondern auch von den Naturwissenschaften ausgehend. Da der Mensch nicht in Schichten denkt, sondern als ganzer, sind solche Darstellungen für das Verständnis eigener Existenz und eigenen Werdens am wertvollsten, die das Gesamt des Wissens um den Menschen bündeln und verständlich darstellen. Dem Verf. ist zu danken, daß er diesen Versuch in dem vorliegenden Band als Fortsetzung seines ersten Buches zu dieser Thematik „Urknall, Urzeugung und Schöpfung“ unternommen hat.

Erstauslich ist die Belesenheit des Autors in den verschiedensten Disziplinen. Bei der Fülle der angesprochenen Themen ist es aber nicht verwunderlich, wenn doch an nicht wenigen Stellen Wissenslücken in der Literatur vorhanden sind. So stimmt es nicht, daß die Fälscher von Piltdown „bis heute unbekannt geblieben“ sind (29). Gerade im letzten Jahr sind dazu Veröffentlichungen erschienen. Die Zahlenangaben des berühmten Schädels vom Turkana-See KNM-ER 1470 stimmen mit der nach 1972 darüber eingesetzten Diskussion nicht mehr überein. Man gibt dem Fund heute nicht ein Alter von 2,6 sondern nur von 1,8 Millionen Jahren (31). Auch das Mädchen „Lucy“ aus der Afar-Senke ist mit 3–4 Millionen Jahren (32 u. ö.) zu hoch angegeben. Schon in den ersten Angaben waren es nur 2,8–3,2 Millionen Jahre. Andererseits sind die Altersangaben für den Homo erectus mit 300 000 bis 600 000 zu gering. Für Homo erectus modjokertensis nimmt man heute 1,9 Mill. Jahre an (39). Der Beginn der Neandertaler ist mit 150 000 sicher zu früh datiert (40). Mißverständlich ist auch die Behauptung, die wohl kaum von einem Biologen heute geteilt wird, daß Australopithecus „das Übergangsfeld vom Tier zum Menschen eben hinter sich gelassen hatte (55). Wenn er das Übergangsfeld hinter sich gelassen hätte, müßte er ein Mensch sein, was aber niemand unter den erst zu nehmenden Wissenschaftlern behauptet. – S. 105 muß es in dem Zitat natürlich heißen „phylogenetisch“ statt „philogenetisch“.

Gelungen sind die Kapitel über das Gehirn, das wunderbare Instrument, und bes. das 6. Kap. „Vom programmierten zum ethischen Verhalten“, wo der Verf. sich kritisch und ausführlich mit den Mängeln der Lorenzschens Aggressionstheorie auseinandersetzt. – Weniger gut sind die Kap. über die Seele (Kap. 7), über tierische Vorstufen der Intelligenz und über Energie und Geist. Im abendländischen Denken sind doch weitaus differenziertere Ansätze zu finden, und zumindest ist die Unterscheidung zwischen anima vegetativa, sensitiva und spiritualis zu bringen. Ob man den Geist als „die Gesamtheit aller aufgezählten und noch weiterer Fähigkeiten“ bezeichnen darf, ist doch wohl sehr fraglich. Durch eine Summation der einzelnen geistigen Fähigkeiten ist noch nicht die Ordnung unter ihnen erklärt (127). Auch was die Liebe angeht, ist eine wenig klare Begrifflichkeit vorhanden. „Mutterliebe“ und „Liebesspiele“ bei Tieren (112) haben mit dem, was wir philosophisch-anthropologisch Liebe nennen, nichts gemein. Liebe beim Menschen ist ein personales Jasagen zum Du des anderen. Bei Tieren kann aber vom Personsein nicht die Rede sein.

In Kap. 9, Energie und Geist, reicht es nicht aus zu sagen, daß materielle Energie in lebendige und dann in geistige Energie übergegangen sei. Es stellt sich ja die Frage, wie das möglich ist, daß Geistiges aus dem Materiellen entsteht (139–146). – Zum Problem der Einschaffung der Seele fehlen ganz die Ansätze und – nach meiner Meinung bis heute gültige – Lösungen, die Karl Rahner in der Quaestio disputata „Die Hominisation des Menschen“ schon 1961 und Béla Weissmahr in seinem Buch „Gottes Wirken in der Welt“ (1973) vorgelegt hat. Dort wird auch ausführlich zur Frage der Evolution Stellung genommen. – Auch scheint es ein verkürzter Ansatz zu sein, wenn 149 ff. gei-

stige Tätigkeiten einfachhin mit ‚Geist‘ gleichgesetzt werden und nicht das Instrument des menschlichen Geistes genügend klar vom Geist selber unterschieden wird. Von daher kommt man dann auch zu einer übergroßen Abhängigkeit des Ichbewußtseins, das „immer an den menschlichen Leib gebunden ist. Es entwickelt sich mit ihm, bleibt von ihm abhängig und stirbt mit ihm“ (155). Wird dann der Mensch durch den Tod anihiliert, wenn der Leib sich auflöst?

Sinn und Aufgabe eines solchen Buches wäre doch wohl, wie man sich Schöpfung in Evolution denken kann oder zumindest, welche verschiedenen Lösungsversuche vorgelegt worden sind. In diesem Zusammenhang ist es nicht hinreichend zu sagen (213), daß der Mensch „als Geschöpf und als Zufallsprodukt im Rahmen der von Gott geschaffenen Naturgesetze“ gedacht werden kann. Die brennende Frage ist ja gerade, wie beides zusammengeht. Hier fehlen die Hinweise auf die *creatio continua* z. B. oder auch auf die *analogia entis*. Überhaupt scheint mir die philosophische Vermittlung zwischen den Naturwissenschaften einerseits und dem Glauben andererseits etwas zu kurz gekommen zu sein. – Trotz der vorgetragenen Mängel ist das vorliegende Buch ein bedeutsamer Versuch, eine Gesamtschau über die naturwissenschaftlichen, philosophischen und theologischen Fragen nach dem Ursprung des Menschen zu geben.

R. Koltermann S. J.

Bubner, Rudolf, *Evolution – Reinkarnation – Christentum*. Stuttgart: Urachhaus 1975. 236 S.

Nicht neu sind die Versuche, Christentum und die Lehre der Reinkarnation miteinander zu versöhnen. Hier wird jedoch über das hinaus, was etwa R. Frieling 1974 in seinem Buch „Christentum und Wiederverkörperung“ darlegte, noch ein weiterer Fragenkomplex in die Überlegungen mit einbezogen, nämlich die Evolution. Das ist ein ungeheueres Problemfeld, und man ist von Anfang an gespannt, wie jemand sich in der Anthroposophie Steiners, der biologischen Evolutionslehre und der Theologie des Christentums nicht nur auskennen kann, sondern, das ist ja wohl die Absicht des Buches, das alles in eine Synthese zu bringen vermag.

Das Buch ist in drei klar gegliederte Kapitel unterteilt. Im 1. Abschnitt (Die Reiche der Natur und das Reich des Menschen – ihre Architektur und Evolution) will der Verf. die inneren Strukturgesetze der verschiedenen Reiche der Natur (Mineral, Pflanze, Tier) und des Menschen aufspüren. Sicher sind hier manche Anregungen und auch neue Gedankengänge vorgelegt. Aber auch in diesem 1. Teil des Buches beginnen schon die philosophischen und logischen Ungereimtheiten. So wird S. 40 behauptet: „Der Mensch war einst so ichlos und von außen gelenkt wie heute die Tiere“ (ebenfalls S. 67 „... Vergangenheit, ... in welcher der Mensch noch tierhaft ichlos war“). Wenn das Ich-Sein aber doch wesentlich zum Menschen gehört, wie kann man dann logischerweise vom ichlosen Menschen reden? – Auch biologische Erkenntnisse werden unrichtig dargestellt. So werden S. 52 „Viren Zwischenformen zwischen Leben und Materie“ genannt, eine Anschauung, die wohl längst in der Biologie aufgegeben ist, da Viren für ihre Existenz ja Leben voraussetzen.

Im 2. Teil wird die Problematik von „Evolution und Reinkarnation“ behandelt. Einer der Hauptgründe, die für die Reinkarnation angegeben werden, ist folgender: „Um aber als Person, als Ichwesen am weiteren Gang der gesamten Menschheitsgeschichte teilnehmen zu können, bedarf es des wiederholten Erdenlebens“ (74). Dagegen wäre doch zu fragen, ob ich nicht als kontingentes Wesen sowieso nur einen begrenzten Teil der Entwicklung des Menschengeschlechtes darstelle. Ein weiterer Beweisgrund wird in der ontogenetischen Wiederholung der Stammesgeschichte gesehen. Ist sich der Autor nicht im klaren, wie problematisch das biogenetische Grundgesetz Haeckels heute in der Biologie ist? Man vergleiche etwa nur die Arbeiten von Blechschmidt zur Ontogenese des Menschen.

Der 3. Teil versucht das so Erarbeitete noch einmal mit den Aussagen des Christentums in Einklang zu bringen. Sicher wird hier viel Richtiges im Anschluß an die Gedanken Teilhard de Chardins und an die Aussagen des Apostels Paulus über die Vollendung in Christus ausgeführt. Anzuerkennen ist auch die Tendenz des Autors, Auferstehung und ein Leben nach dem Tod als durchaus sinnvoll mit den Strukturgesetzen des 1. Teiles in Einklang stehend aufzuweisen. Doch dann kommt die anthroposophische These R. Steiners wieder voll durch: „Wir setzen die Reinkarnation als Phänomen vor-